Nr. 50. Breslau, den 20. Juni 1908. 6. Jahrgang.

Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag Paul Steinke Breslau I, Taschenstr. 9. — Fernspr. 3775.
Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend. Bezugspreis Ausg. A viertelj. 3,00 M.
Schriftleitung: Prof. Just, Architekt, Breslau.
Alle Sendungen sind nicht an Personen, sondern nur an die „Ostdeutsche Bau-Zeitung", Breslau I, zu richten.

Inhalt: Haus Ring Nr. 1 in Breslau. — Zurück zum Ziegelbau. — Die Bautätigkeit in den deutschen Städten. — Bücherschau. — Verschiedenes.

Haus Ring Nr. 1 in Breslau.

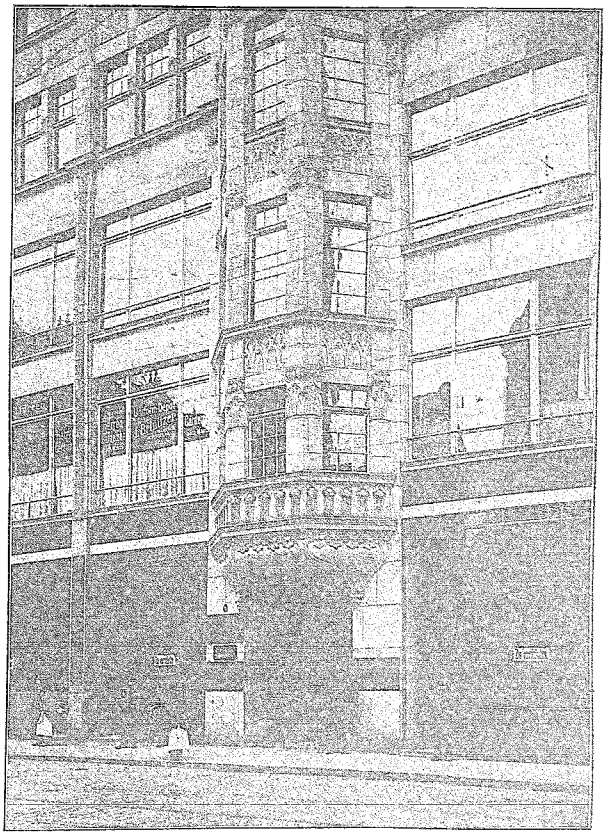
Architekt Hermann Wahlich in Breslau.

(Abbildungen auf Seite 289, 292 und 293 nebst einer Bildbeilage.)

Die Reihe der alten Ringhäuser in Breslau ist schon stark gelichtet und immer öfter tritt jetzt die Notwendigkeit auf baufällig gewordene unter diesen Zeugen von Breslaus Vergangenheit zu opfern und durch Neubauten zu ersetzen. Wie manche Klage ist darüber schon laut geworden, — aber „das Alte stürzt" und alle Anhänglichkeit an das lieb gewordene Alte, alle Ehrfurcht vor den Werken unserer Väter kann da nicht helfen, wo der Zahn der Zeit sein unaufhaltsames Zerstörungswerk beinah vollendet hat. Wie berechtigt auch diese Klagen sein mögen, man muß auch wissen sich in das Unvermeidliche zu fügen. „Es ändern sich die Zeiten." Was zu Großvaters, ja selbst zu Vaters Zeiten noch gut, zweckmäßig und brauchbar war, will oft den heutigen Verhältnissen nicht mehr genügen.

Besonders beim Kaufhause stellen Handel und Wandel jetzt Ansprüche, denen die alten Gehäftshäuser durchaus nicht mehr gewachsen sind und denen sie auch durch Umbauten nicht mehr gerecht werden können. Bei aller Verehrung unserer Altväter und Wertschätzung ihrer Bauten selbst, ist es daher einfach nicht möglich das notwendig gewordene Neue wieder in alter Form und lediglich nur in neuem Baustoff und neuer Verbandweise herzustellen. Auch der Neuzeit gebührt ihr Recht und sie besteht selbst gebieterisch auf dasselbe. „Neues Leben blühtaus den Ruinen." Neues, Neuzeitliches soll auch an Stelle des untergegangenen Alten entstehen. Es ist gewiß einer der schönsten Grundzüge unseres Empfindens, der seinen Ausdruck in der Liebe zu dem geistigen und künstlerischen Erbe unserer Väter findet und uns das geschichtlich Überlieferte so ehrfurchtsvoll betrachten läßt, aber krankhaft übertrieben soll dieses Empfinden auch nicht werden. Es darf nicht dazu führen Sinn und Verständnis für die eigene Zeit und ihre künstlerischen Ziele zu verlieren, dagegen alles Alte stets und allein nur für gut und schön zu halten und schließlich alles Zerfallene wieder „im Geiste der Alten" erneuert wissen zu wollen. Den Alten selbst ist derartiges nie eingefallen, und es würde auch traurig um die Entwicklung der Baukunst bestellt sein, wenn dies der Fall gewesen wäre. In „ihrem Geiste" schaffen kann nur bedeuten stets im Geiste der eigenen Zeit gestalten. Ehrfurcht gebührt dem Alter und dem Geist der alten Zeit, — neuschaffende Arbeit hat aber die Jugend im Geiste ihrer Zeit zu leisten.

In solchem Sinne ist auch der Neubau des Hauses Ring Nr. 1 in Breslau entstanden, welcher ein im Jahre 1906 abgebrochenes altes Ringhaus ersetzt und von Architekt Hermann Wahlich in Breslau für die Bauherren Ludwig Wittenberg & Co.



Treppenhaus-Erker in der Nikolaistraße.

und S. Wittenberg in Breslau errichtet worden ist. Ein Vergleich der hiervon vorliegenden Abbildungen mit den in Nr. 87 des Jahrganges 1907 der „Ostd. Bau-Ztg." wiedergegebenen Darstellungen des alten Bauwerks zeigt den Unterschied von Einst und Jetzt und läßt für die gleiche Straßenecke das neue Stadtbild dem alten gegenübertreten.

Daß etwa das neue und neuzeitliche Bauwerk störend wirke, und das neue Stadtbild nicht gleichfalls schön sei, dürfte ohne besondere Voreingenommenheit wohl nicht behauptet werden. Daher werden wohl auch nur allein diejenigen dabei verbleiben dem alten Stadtbilde den Vorzug zu geben, die es fertig bringen an dem alten Ringhause außer seinem unbestrittenen Altertumswerte auch noch hervorragende baukünstlerische Werte zu entdecken.

Der Neubau selbst zeigt durchaus neuzeitliche Formen, die zum Teil ein dem Baukünstler eigenes Gepräge besitzen. Dabei entsprechen sie dem Wesen des Geschäftshauses und sind mit Rücksicht auf die Lage des Neubaues an einem geschichtlichen Platze ruhig, großzügig und vornehm entworfen worden. Trotz seiner ausgesprochen neuzeitigen Art, paßt sich daher der Bau sehr gut dem Ringbilde an. Zu bedauern ist aber, daß neuerdings der vornehme Eindruck des Gebäudes durch ein großes Geschäftsschild arg gestört wird, welches in rücksichtslosester Weise gegen jedes baukünstlerische Empfinden in großer Höhe quer über die Ansicht nach dem Ringe zu angebracht ist. Es ist empörend, daß gegen derartige Vergewaltigungen des guten Geschmacks kein Schutz vorhanden ist.

Der Abbruch des alten Gebäudes und die Errichtung des neuen Geschäftshauses boten manche bauliche Schwierigkeiten. Der Bauplatz Ring Nr. 1 ist ein Eckgrundstück, weshalb es schwer war, die notwendigen Absteifungen anzubringen. Die Nachbargebäude in der Nikolaistraße und Ring Nr. 2 (das sogenannte Greifenhaus) sind alte Gebäude mit großen Tonnengewölben. Bei letzterem steht auf dem rd. 5 m Spannung besitzenden Tonnengewölbe eine balkentragende Wand, welche den gewaltigen, fünfgeschossigen Dachstuhl unterstützt. Die hier dem Neubau zugekehrte Gebäudeecke hat in schräger Richtung eine Last von rd. 90 000 kg aufzunehmen. Es waren, besonders an dieser Ecke, während des Baues starke zeitweilige Absteifungen erforderlich, und nachdem bereits der Bau bis zum zweiten Geschoß fertig war, konnte erst der stützende Pfeiler von Ring Nr. 1 aufgeführt werden. In demselben befinden sich drei starke eiserne Trägerbockverbände, um den gewaltigen Schub aufnehmen zu können. Der letzte Teil des Abbruches mußte daher Hand in Hand mit dem Neubau ausgeführt werden.

Der gute Baugrund liegt an einigen Stellen rd. 7,00 m unter der Straßen Oberkante. Infolge der sich hier kreuzenden Straßenbahn und des großen Lastenwagenverkehrs war die Ausschachtung und Herstellung der Grundmauern mit weiteren Schwierigkeiten verbunden. Steifholz an Steifholz mußte gesetzt werden und der Zwischenraum für das Arbeiten genügte oft kaum für das Mauern.

Mit dem Abbruch des alten Gebäudes wurde im Juli 1906 begonnen. Die Haupt-Abbruchsarbeiten zogen sich bis in den Monat Oktober hin, und die letzten Reste konnten erst im Januar entfernt werden. Die ungünstige Witterung während des Winters zwang mehrmals die Bauarbeiten zu unterbrechen. Trotzdem wurde der Bau im Oktober 1907 vollendet.

Das Gebäude dient gänzlich zu Geschäftszwecken für verschiedene Kaufleute. Im Kellergeschoß sind zu den Läden zugehörige Lagerräume untergebracht, ferner die Heizung und die Maschinen für den Personen- und Lastenaufzug. Das Erdgeschoß ist derartig gestaltet worden, daß eine größere oder kleinere Anzahl von Läden eingerichtet werden kann. Die oberen Geschosse dienen Geschäfts- oder Bureauzwecken. Das Dachgeschoß ist für Lagerzwecke eingerichtet.

Die Hauptbauteile, wie Grundmauern, Pfeiler, Stützen, Decken, Balken usw. sind in Eisenbeton ausgeführt worden. Auch die 1,65 m breite Haupttreppe ist in Eisenbeton hergestellt und der 1,20 m auskragende große Erker an der Nikolaistraße steht auf einer tragenden Eisenbetonplatte. Die Außenpfeiler, Mittelstützen und der Brandgiebel sind unter sich unter der Kellersohle durch 1,00 m breite und 1,60 m tiefe Steifmauern verbunden. Diese sachgemäße Anordnung geschah auf Veranlassung der Baupolizei um bei den Grundmauern des Hauses Ring Nr. 2 ein Ausweichen bezw. Senken zu verhindern.

Das große Entgegenkommen und die durch sachgemäßen Rat geleistete Unterstützung seitens der Vertreter der Baupolizei bei dem überaus schwierigen Abbruch des alten und Aufbau des neuen Gebäudes verdient besondere Erwähnung.

Die Außenseiten des Bauwerks haben Sandsteinbekleidung erhalten und es sind hierbei — wohl überhaupt zum ersten Male — Eisenbetonstützen und Eisenbetonbalken mit Sandsteinverblendung ausgeführt worden. Natürlich bot die neue Bauweise von Eisenbeton und Sandstein infolge der nötigen Verankerungen viele Schwierigkeiten, welche größtenteils nur an Ort und Stelle während der Ausführung gelöst werden konnten. Daß diese Lösungen gelungen sind, beweißt die Ausführung.

Das Dach ist als Mönch- und Nonnendach eingedeckt. Die Fußböden haben Terranova-Estrich mit Linoleumbelag erhalten. Die Beheizung des Gebäudes geschieht durch eine Niederdruck-Dampfheizung.

Aus Verkehrsrücksichten mußte die Hauptgebäudeecke an der verhältnismäßig schmalen Ringseite auf 5 m Länge um 3 m Tiefe zurückgesetzt werden. Für die Abtretung dieser 15 qm des teuren Bauplatzes zur Verbreiterung des Bürgersteiges am Ringe und infolge der geringen Größe und Tiefe des Grundstückes an sich, wurden seitens der Baupolizeibehörde Ausnahmen für die Größe des Hofes und die Anzahl der Treppen gestattet. Nur dadurch konnte der Bau einigermaßen Aussicht auf eine angemessene Verzinsung geben. Immerhin bedeutete die Landabtretung für die Bauherrn den Verlust eines gewissen Vermögensbetrages und bleibt es ihnen daher hoch anzurechnen, daß sie dennoch dem Architekten die erheblichen Mehrkosten für die Durchbildung der Schauseiten in Sandstein bewilligten. Der aufgestellte Kostenanschlag ist andererseits auch nicht überschritten worden.

Die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Architekten Hermann Fricke. — Die umfangreichen Eisenbetonarbeiten sind von dem Baugeschäft für Lolat-Eisenbeton in Breslau hergestellt worden. Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten führte das Baugeschäft A. Wedemann in Breslau aus. Die Sandsteinarbeiten lieferte Hofsteinmetzmeister L. Niggl, die Dachdecker- und Klempnerarbeiten M. Gimmer in Breslau, ferner die Estrich- und Linoleumarbeiten Dittmar Wolfsohn, die Schaufensteranlagen Gustav Trelenberg, die Haupteingangstür und Treppengeländer Schlossermeister August Saal, die Verglasungen K. Biehan jun., die Gas- und Wasserleitungsanlagen Gerhard Winkler & Co., die Zentralheizungsanlage W. Zimmerstädt, sämtliche in Breslau wohnhaft.

Zurück zum Ziegelbau.

Vortrag, gehalten in der Vereinigung Berliner Architekten.

Wenn ich mir erlaube über den Ziegelbau zu sprechen, so geschieht dies zu dem Zwecke, Sie für denselben zu gewinnen, ihn in Berlin wieder zu der Geltung zu bringen, die ihm hier gebührt. Jeder Berliner Baumeister muß es nicht angenehm empfinden, daß die heutige Berliner Baukunst keine Eigenart besitzt. Es ist klar, die Kollegen sind aus allen deutschen Gauen nach Berlin geströmt und so finden sich hier die Schulen von überall her zusammen. Das geht nicht zu ändern, ist selbstverständlich und so hat das Bedauern, daß die Berliner Baukunst keine Eigenart mehr besitzt, anscheinend keine Aussicht, behoben zu werden.

Und doch ist nach meiner Ansicht dem abzuhelfen, denn die Berliner Eigenart ist ganz offensichtlich durch den Ziegel gegeben.

Warum eilt alles nach Süden, nach Österreich und Bayern, studiert dessen Putzbauten, bemüht sich, dieselben getreulich nachzuempfinden, selbst in Werkstein? Warum studiert man nicht den Ziegel, das vorhandene Baumaterial?

Der Putz war bei uns in Berlin, als es noch keine heftigen Schulmeinungen darüber gab, ganz allgemein als minderwertes Baumaterial betrachtet, als Zeichen der Armut. Ein jeder sehnte sich nach „echtem" Material. Man kann ja heute mit Recht einwerfen, zum „echten" Material gehört auch der Putz. — Jawohl! Aber damit ist auch die übertriebene Geringschätzung des Putzes in jenen vergangenen Jahrzehnten genügsam richtig gestellt. Im übrigen verbleiben die Mängel, welche er nun einmal besitzt. Entweder, man muß ihn anstreichen oder er wird pechschwarz. Zu den Kunstformen aber wird er nicht verwendet. Da greift man zu Werksteinen und das scheint mir für unsere Bauverhältnisse nicht zutreffend. Wenn wir unsere Mauern in Bruchsteinen aufführten, wie dies z. B. in Goslar während des Mittelalters der Fall gewesen ist, und daneben die Fenster- und Türgewände wie die Simse aus Haustein herstellten — der Haustein wie der Bruchstein entstammten den nahen Brüchen, dann ist es gerechtfertigt, wenn man die Bruchsteinflächen verputzt, sobald diese nicht so beschaffen sind, daß man sich mit ihnen sehen lassen kann. — Aber unsere Mauern sind nicht ein unangenehmes, schlechtes Bruchsteinmauerwerk, sie sind schon aus Ziegeln hergestellt, warum soll man sie dann nicht zeigen? — Ja, diese Ziegel, die Hintermauerungssteine, sind doch auch so wenig schön, daß man sich nicht mit ihnen sehen lassen kann, man muß sie daher ebenfalls überputzen, wie die schlechten Bruchsteine. — Nein — wenn man über solche Mittel verfügt, daß man die Fenster, Tore und Simse reich in Werksteinen herstellen kann, dann darf man nicht daneben zu dem allerbilligsten und vergänglichsten Material, dem Putz, greifen; dann suche man sich die Ziegel aus, welche man zeigen kann und bringe das vorzügliche und geduldige Baumaterial, welches uns unschätzbare Dienste leistet und uns überall hier zur Hand ist, zu Ehren. Man räume ihm den Ehrenplatz am Bauwerk ein, der ihm gebührt, statt ihn, den geduldigen Knecht, unter einem minderwerten Materiale zu verheimlichen. Wir besitzen doch die herrlichsten Beispiele, welche zeigen, mit welch großartigem Erfolge ein solches Vorgehen gekrönt ist. Da ist z. B. das Kunstgewerbe-Museum von Gropius und Schmieden! Kann es ein herrlicheres Bauwerk geben als dieses? Lenkt es nicht aller Blicke auf sich, trotzdem es rings von kolossalen Sandsteinpalästen eingefaßt ist, sogar von modernem Putz? — Nun stelle man sich diese Perle Berliner Baukunst mit Putzflächen oder selbst mit Sandsteinflächen vor! Wie würde dieser selbe Bau herabsinken! Man stelle sich das vor, um meine ganze Liebe und meinen unzeitgemäßen Eifer für den Ziegel zu begreifen.

Man betrachte einen anderen Bau ganz in der Nähe — den Anhalter Bahnhof von Schwechten! Kann es etwas Eigenartigeres, etwas von allem bis dahin dagewesenem Abweichenderes geben? Würde es aber Schwechten gelungen sein, eine solche Neuschöpfung ins Leben zu rufen, wenn er zum Sandstein oder Putz gegriffen hätte? — In Sandstein und Putz gibt es überall durch viele Jahrhunderte hindurch die großartigsten und überwältigendsten Vorbilder und Beispiele, denen Mittel, Lebensgewohnheiten und Bauherren zur Verfügung gestanden haben, die aus ganz anderem Holze geschnitzt waren, als die heute bei uns vorhandenen.

Und so wird in Putz oder Werkstein der Berliner Neubau eine Nachahmung — aber eine meist etwas zwergenhafte — irgend welch größerer und glücklicherer Vorbilder.

Würde nicht manches öffentliche Gebäude in Ziegeln etwas ganz anderes geworden sein als Säulen, Pilaster, Gebälk und Hauptgesims? Würde es ein Sockelgeschoß erhalten haben, das unseren Lebensgewohnheiten nicht entspricht?

Man betrachte doch das Rathaus? Da hat nicht gerade ein Riesengenie gewaltet, aber wieviel eigenartiger und unseren Gewohnheiten entsprechender hat sich da alles von selbst gemacht. Da tritt man nicht wie im Schauspielhaus, dem Opernhaus oder dem Reichstag in ein Kellergeschoß ein, das einzig der sandsteinernen Säulenordnungen halber vorhanden ist, trotzdem Freitreppen und Eingänge in der „monumentalsten" Weise anscheinend vorhanden sind, die man aber nicht benutzen kann. Im Rathaus tritt man ganz entsprechend in eine großartige Halle ein, die man auch im Äußeren sieht.

Und damit ich nicht lauter Monumentalbauten aufführe, ist nicht das Geschäftshaus, welches Ecke Leipziger- und Markgrafenstraße Hans Grisebach erbaut hat, eines der verlockendsten und beweisendsten Beispiele, wie vorzüglich sich der Ziegel auch zu unseren neuzeitlichen Warenhäusern eignet. Neben all den herrlichen Fronten in Sandstein und Granit, welche Kayser & von Groszheim geschaffen und mit denen sie Berlin auf eine große künstlerische Höhe gehoben haben, behauptet sich Grisebachs Ziegelbau großartig.

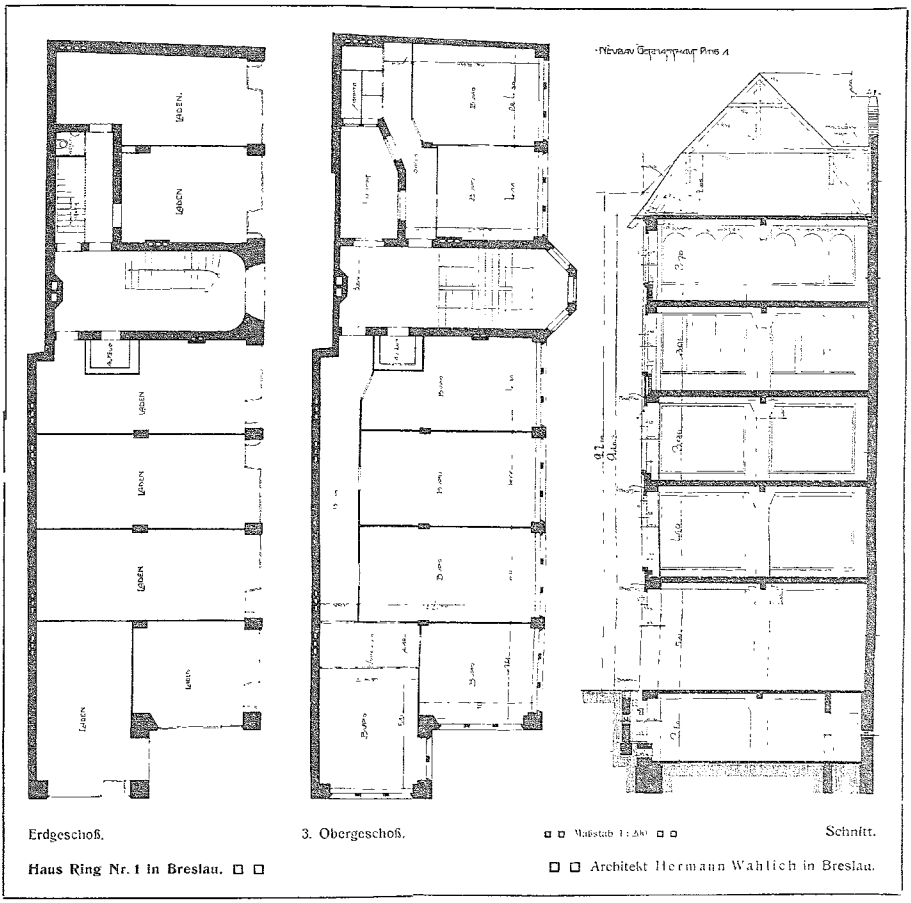
Doch gehen wir nun auf Einzelheiten des Ziegelbaues ein: auf Farbe, Größe, Herstellungsart, Mörtel und Preis.

In der Farbe übertrifft der Ziegel jedes andere Baumaterial, sowohl in der Vielfältigkeit der Farben, wie in der Stärke derselben. Manch einer möchte nur die rote Ziegelfarbe zulassen und beruft sich dabei auf das Mittelalter. Allerdings sind die vorhandenen mittelalterlichen Ziegelbauten wohl alle rot. Aber hätten unsere mittelalterlichen Kollegen eine andere Farbe der Ziegel gehabt, dann hätten sie auch anders gefärbte Ziegel vermauert. Haben sie doch den Sandstein in den allerverschiedensten Farben verwendet, den Kalkstein, weiß, goldgelb und schwarz, den Granit, wie er sich fand. Außerdem hat das Mittelalter ja durch Glasuren die Ziegel in allen Farben getönt. Warum soll man also z. B. die weißglasierten Ziegelchen nicht viel besser an Stelle des Putzes verwenden? Auch da haben wir die reizendsten Beispiele von Kayser & von Groszheim, von Ende & Böckmann und von unseren sonstigen Herren.

Nun zu der Größe der Ziegel. Unser unvergeßlicher und ungleichlicher Lehrer Schäfer hatte darauf aufmerksam gemacht, daß das Mittelalter ein größeres Format als unser Normalformat verwendet habe, und daß sicher ein Gutteil der besseren Wirkung mittelalterlicher Kirchen diesen größeren Ziegeln zuzuschreiben sei. Im späteren Mittelalter, also zu gotischer Zeit, sind sie beinahe 10 cm hoch und entsprechend breit und lang. Zu romanischer Zeit, wie in Lehnin und Jerichow, ist das Format zierlicher, 8 cm höchstens. Ich habe daraufhin in Berlin als erster die großen Ziegelsteine wieder seit dem Mittelalter bei der Pauskirche verwendet und die Turmansicht daraus hergestellt. Das Mauerwerk ist 50 m hoch; die Hintermauerung ist aus kleinem Format, gewöhnlichen Hintermauerungssteinen, aufgeführt, während die Außenhaut mit den großen Steinen im mittelalterlichen Verbande hergestellt ist. Da derselbe aus je zwei Läufern und einem Binder besteht, so bildet die Verblendschicht nur eine $^1/_2$ steinstarke Haut, welche durch die verschiedenen Binder mit der Hintermauerung zusammenhängen. Daher haben die niedrigen Hintermauerungssteine keine Schwierigkeiten dem Einbinden bereitet. Im Mittelalter hing übrigens die Verblendhaut auch nicht anders mit ihrem Mauerkern zusammen. Ich habe von Kollegen gehört, daß um Frankfurt a. O. man inwendig als Kern sogar Bruchsteinmauerwerk sieht. Irgend ein Nachteil hat sich selbst bei dem 50 m hohen Mauerwerk am Pausturm nicht herausgestellt. In ähnlicher Weise ist auch jetzt die Bonifaziuskirche ohne jeden Nachteil, wie ohne jede Schwierigkeit aufgeführt worden. Nur habe ich in den sehr durchbrochenen oberen Turmgeschossen die schlechter erhaltenen Steine großen Formates zum Kern verwendet. Wenn ich mich nun für irgend ein Format entscheiden sollte, dann muß ich eigentlich gestehen, man kommt mit jedem zurecht. In Danzig an der Reichsbank habe ich neben der reichen Sandsteinarchitektur das gewöhnliche Normalformat verwendet, das schon zur Zeit der deutschen Renaissance üblich war. Bei den Häusern um die Bonifaciuskirche habe ich vorn neben der Kirche, um ein einheitliches Bild zu schaffen, das große Format verwendet bei derselben Architektur, welche hinten um die Kirche herum in kleinem Format hergestellt ist. Ich wüßte eigentlich keinen Unterschied in der künstlerischen Wirkung. Höchstens möchte man meinen, daß für kleine Gebäude und für solche mit zierlichen Verhältnissen kleineres Format sich mehr eignete, und für große Bauten großes Format. Auch die Art des Verbandes dürfte gleichgültig sein, selbst die Verblendung mit bloßen Köpfen ohne Läufer dürfte den allgemeinen Eindruck des Gebäudes nicht bestimmen. Man bedenke, wie manche Perle der Berliner Bauten mit solchen Köpfen hergestellt ist, ohne daß man es unangenehm empfindet oder sich überhaupt Rechenschaft darüber gibt.

Nur die Färbung der Fugen spielt eine große Rolle. Die früher so übliche schwarze Fugung ist sicherlich die wenigst

Haus Ring Nr. 1 in Breslau. □ □ Ansicht in der Nikolaistraße. □ □ — □ □ Architekt Hermann Wahlich in Breslau.



schönste. Völlig verderblich ist die Ausfugung in Zement, da sich aus dem Zement durch die Feuchtigkeit weiße Salze ausscheiden, welche in die benachbarten Baumaterialien eindringen, seien es Ziegel oder Sandsteine oder Granit, dieselben rettungslos verschmutzen und zum verwittern bringen.

Zum Schluß noch einige Worte über die Terrakotten. Schinkel, unser genialster Berliner Baumeister nach jeder Richtung hin, hatte auch die Terrakotten in ganz meisterhafter Weise wieder zur Verwendung gebracht — ich erinnere nur an die Bauakademie und das Feilnersche Haus. Seine Schüler waren ihm getreulich gefolgt und haben große Erfolge mit den Terrakotten erzielt. Ein jeder kennt Schwechtens unübertreffliche Kriegsakademie. Den betreffenden Tonwerken kann man ebenfalls nur das höchste Lob spenden. Die Baukunst Berlins könnte sich auch heutzutage der Terrakottakunst wieder bemächtigen und durch sie zu ebenso eigenartiger, wie reicher Formengebung gelangen. Daß jede große Ziegelei solchen Aufträgen gewachsen ist, zeigen die beiden Schwesterkirchen, welche soeben vor dem Halleschen Tor ihrer Vollendung entgegengehen. Stücke von großen Abmessungen, wie von reicher Ausbildung sind ohne wesentliche Schwierigkeiten hergestellt worden. Da sie aus demselben Ziegelton wie die Backsteine angefertigt worden sind, so bieten sie auch die Gewähr, daß sie im Laufe der Jahre nicht anders anwittern als die Verblendung. Die Terrakotten waren zum guten Teil dadurch in Verruf geraten, daß sie aus einem besonderen Tonmaterial hergestellt worden waren, dessen gelbe Farbe unangenehm abstoßend wirkte, und in seiner Beschaffenheit mehr gebrannten Topfwaren als den Backsteinen entsprach.

Die Mark Brandenburg hat im Mittelalter aus dem Backstein eine völlig eigenartige Baukunst geschaffen. Sie steht mit derselben an der Spitze aller Backsteinländer. Als Brennpunkt des neuen deutschen Reiches würde sie auch heute dem Ziegelton neue reiche Weisen entlocken können, die nicht am Strande der Isar und der Donau oder gar den Franzosen und Belgiern abgelauscht sind. Sie könnte sich zu eigenen Schöpfungen aufschwingen, denen die anderen nichts Gleiches oder Überragenderes an die Seite zu setzen hätten. Hasak.

Die Bautätigkeit in den deutschen Städten.

Die Bautätigkeit in deutschen Städten ist auch für das Jahr 1906 wie in den Vorjahren vom statistischen Amt der Stadt Köln untersucht worden. Die Bearbeitung, so schreibt die „Soziale Praxis", umfaßt 31 Städte mit zusammen 8 Millionen Einwohnern; gegen das Vorjahr sind Elberfeld und Gelsenkirchen hinzugekommen, dagegen fehlt Frankfurt a. M. Das hauptsächlichste Ergebnis der Untersuchung besteht auch für das Berichtsjahr in der Feststellung, daß sich das bereits in den beiden Vorjahren beobachtete Nachlassen der Bautätigkeit weiter fortgesetzt hat. In 25 Städten, bezüglich derer ein Vergleich mit dem Vorjahre möglich war, wurden 1905 bei einer mittleren Bevölkerung von 6,590 Millionen Einwohnern 59 257, 1906 aber bei 6,784 Millionen Einwohnern nur 58 410 Wohnungen hergestellt. Während also die Seelenzahl um 2,94 v. H. stieg, war bei den Wohnungen ein Rückgang um 1,43 v. H. zu verzeichnen. Nur in 7 Städten erhöhte sich die Wohnungszugangsziffer (auf 10 000 Einwohner berechnet), während sie in 18 zurückging.

Nach der Zahl der neu errichteten Wohnhäuser gestaltete sich die Bautätigkeit wieder in Bremen am lebhaftesten; es wurden dort 51,94 Neubauten auf je 10 000 Einwohner vollendet. Die zweite Stelle nimmt Duisburg mit 30,00 ein. Mehr als 20 weisen außerdem Dortmund (29,18), Essen (24,88) und Kiel (23,41) auf. Den Schluß der Reihe bilden Magdeburg (4,70), Dresden (3,80), München (3,25) und Braunschweig (1,96). Der Durchschnitt belief sich — bei im ganzen 9906 Wohnhaus-Neubauten — auf 12,36; von 12 Städten wurde er überschritten, von 19 nicht erreicht. Der Prozentsatz der auf bisher unbebautem Terrain errichteten Wohngebäude schwankt zwischen 98,8 (Essen) und 47,6 (Königsberg). Nach der Zahl der neu entstandenen Wohnungen bewegt sich die Wohnungszunahme — ebenfalls auf 10 000 Einwohner bezogen — zwischen 194 (Kiel) und 17 (Braunschweig). Die zweite Stelle nimmt hier Charlottenburg mit 181 ein.

Die Verschiedenheit in der Reihenfolge der Städte nach der Gebäudezahl einer- und der Wohnungszahl andererseits beruht auf der ungleichen Größe der neu errichteten Wohngebäude. So erklärt sich die hohe Neubautenziffer von Bremen durch die geringe durchschnittliche Wohnungszahl des Gebäudes daselbst (2,29), Krefeld (3,17), Essen (3,62), Duisburg (3,80), Elberfeld (4,12), Straßburg (4,35), Köln (6,00), während mehr als 10 Wohnungen durchschnittlich auf den Wohnhaus-Neubau in Königsberg (10,13), Chemnitz (10,18), Magdeburg (11,23), Hamburg (11,94), Posen (13,61), Breslau (13,74) und Charlottenburg (18,48) kamen. Als Durchschnitt ergab sich für 30 Städte 6,96; er wurde 14 mal überschritten, 16 mal nicht erreicht.

Die Untersuchung, in welchem Umfange Kleinwohnungen errichtet wurden, ist, wie in den früheren Jahren, durch den Mangel einer einheitlichen Gliederung der Wohnungen beeinträchtigt, weshalb die diesbezüglichen Ermittlungen, wie der Bericht selbst hervorhebt, nicht als einwandfrei gelten können; sie seien deshalb auch hier nicht weiter berücksichtigt.

Von gemeinnütziger Seite wurden im ganzen 349 Wohnhäuser mit 1996 Wohnungen hergestellt, das sind 3,60 bezw. 2,94 v. H. des gesamten Zuganges der Berichtszeit. Arbeiterwohnhäuser befanden sich darunter 261 mit 1173 Wohnungen, Beamtenwohnhäuser 88 mit 823. Der absoluten Zahl nach entstanden von den Arbeiterwohnungen die meisten in Breslau (232), Stuttgart (227), Altona (188), Duisburg (170), Magdeburg (113), von den Beamtenwohnungen die meisten in Breslau (181), Charlottenburg (180), Kiel (145).

In dem Verhältnis zwischen Wohnungszugang und Wohnungsbestand übertraf Kiel alle übrigen Städte in der Entwicklung, es erfuhr einen Wohnungszugang von 9,33 v. H. Es folgen hier Charlottenburg mit 7,62 und Duisburg mit 6,44 v. H. Dresden, Krefeld und München weisen nur einen Wohnungszugang von 1,25, 1,02 und 0,87 v. H. auf. — Die Frage, inwieweit der Wohnungszugang dem Bedarf entsprochen hat, wird wiederum an der Zahl der leerstehenden Wohnungen gemessen. Es werden hierzu für die Bautätigkeit und den überzähligen Wohnungsvorrat je drei Grade unterschieden: stark, mittel und schwach bezw. reichlich, mittel und ungenügend, je nachdem der Wohnungszugang bezw. der Wohnungsüberschuß mehr als 5, mehr als 3 bis 5, und 3 oder weniger vom Hundert der Gesamtheit der Wohnungen betrug. Die sich daraus ergebende Gruppierung der Städte zeigt, daß ein reichlicher Wohnungsüberschuß mit starker Bautätigkeit in Hamburg zusammentraf, mit schwacher in Dresden und Elberfeld, während ein ungenügender Wohnungsüberschuß mit starker Bautätigkeit in Bremen und Charlottenburg, mit schwacher in Leipzig und Magdeburg zusammentraf. Breslau und Köln hatten bereits bei mittlerer Bautätigkeit einen reichlichen, Kiel hatte trotz starker Bautätigkeit nur einen mittleren Wohnungsüberschuß aufzuweisen. Gegenüber dem Vorjahre war in den Städten mit mittlerer und schwacher Bautätigkeit fast überall ein Rückgang des Prozentsatzes der leerstehenden Wohnungen zu verzeichnen, wobei freilich Elberfeld, Breslau, Dresden und Barmen immer noch weit über der normalen Höhe von 3 v. H. blieben; eine Steigerung bei bereits mehr als genügendem Vorrat trat aber infolge der Bautätigkeit in Hamburg und Köln ein.

Bücherschau.

Lothar Abels Allgemeiner Bauratgeber. Zweite umgearbeitete und ergänzte Auflage, von den Ingenieuren und Architekten Toni Krones und Rudolf Rambausek Edler v. Rautenfels. (A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.) Okt., 1037 Seiten mit 9 Tafeln und mehrere Hundert Abbildungen. Preis geb. 20 *M*, oder in 22 Lieferungen zu 0,75 *M*.

Dieses Buch, das schon in seiner ersten Auflage von zuständigen Fachleuten, sowie der Allgemeinheit des ungeteilten Beifalles teilhaftig wurde, erscheint nunmehr in seiner zweiten, umgearbeiteten, ergänzten und vermehrten Auflage. Dieses Werk ist berufen, dem Bauherrn sowohl als den mit dem Entwurf und Ausführung des Baues betrauten Baumeistern und Bauhandwerkern ein wertvoller Freund, ein gutes Nachschlagebuch zu sein, aus dem jeder seine nötigen Anhaltspunkte entnehmen kann und nützliche Anregungen finden wird. Fortschreitend wie die Entstehung des Gebäudes sind hier der Entwurf und dessen Ausarbeitung, die zur Verwendung gelangenden Baustoffe, die Art und Weise der Berechnungen und Preisermittlungen ordnungsmäßig aneinander gereiht. Sodann die zu diesen Berechnungen nötigen Tafeln und Lehrsätze, sowie die kaufmännische Durchführung eines Baues. Angaben über Größenverhältnisse der Bauanlagen, einzelner Gebäudeteile, Ermittlungen über den Bauwert und das Schätzungsverfahren, sowie ein nützlicher Ratgeber bei Neubauten und Gebäudeausbesserungen und eine Erläuterung des bei diesen Arbeiten entstehenden Verhältnisses zwischen Bauherrn und Baumeister bilden den Schluß.

Einen wertvollen Anhang, der in dieser Art in keiner zweiten Veröffentlichung zu finden ist, bildet die Zusammenstellung der auf Bauten bezughabenden wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen. Zu bemerken ist jedoch, daß das Werk hauptsächlich auf österreichische Bauverhältnisse zugeschnitten ist. Auch viele in Deutschland sehr wenig bekannte Fachausdrücke, sowie allgemein das an Fremdwörtern überreiche, unverfälschte österreichische Deutsch, in welchen das Werk geschrieben ist, dürfte seine Benutzung leider vielfach erschweren. Die Abbildungen, die anscheinend zum großen Teil aus älteren Preisverzeichnissen von Fabrikanten entnommen sind, ebenso der beigefügte „Projektsplan" dürften aber, namentlich in Bezug auf ihre Formgebung, schwerlich noch als „auf der Höhe der Zeit stehend" bezeichnet werden können.

Versuche mit Säulen aus Eisenbeton und mit einbetonierten Eisensäulen (Forscherarbeiten auf dem Gebiete des Eisenbetons, Heft 8), mit 91 Abbildungen und 7 Tafeln-Tabellen, von Dr. Ing. v. Emperger, K. K. Baurat in Wien. Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn in Berlin. Preis 5 *M*.

Mit dieser Arbeit gibt der Verfasser die Ergebnisse von Versuchen, die ihn unter mancherlei Schwierigkeiten sechs Jahre lang in Anspruch genommen haben und die das gesamte Gebiet der Säulenfestigkeit in Betracht ziehen. Insbesondere erstreckten sich dieselben auf Eisenbetonsäulen, d. h. mit Eiseneinlagen verstärkte Betonpfeiler und Eisensäulen, die durch Beton

ausgesteift und verstärkt sind und verfolgen dabei das Ziel „eine volle und gleichzeitige Ausnutzung beider Baustoffe beim Bruch" zu erreichen. Der Verfasser findet in seinen Versuchen den Nachweis, „daß die einbetonierte Eisensäule ebenso wie das, was wir als Eisenbeton bezeichnen, statisch als Eisensäulen anzusehen sind, sofern die einzelnen Eisenquerschnitte mit der hinreichenden Zahl von richtig angebrachten Querverbindungen versehen sind, und daß diese Festigkeit durch die Festigkeit der zwischen den einzelnen Knotenpunkten angeordneten Betonprismen entsprechend dem vom Eisen umschlossenen Kernquerschnitt vermehrt wird". „Neben der Knickfestigkeit des Eisens der ganzen Säule ist ganz allgemein auch unter den ungünstigsten Verhältnissen die einfache Würfelfestigkeit des Betons zwischen den einzelnen Knotenpunkten als Summenwirkung in der Bruchlast zum Ausdruck gekommen."

Der Nachweis, daß Beton-Eisensäulen also ebenso wirken wie Eisenbeton, gibt darnach die Möglichkeit Gebäude in der Weise auszuführen, daß die Säulen zunächst nur aus selbsttragendem Eisen hergestellt und erst später, nach Fertigstellung der Decken einbetoniert werden um so ihre Tragfähigkeit auf das nötige Maß zu ergänzen. —

Der Fachmann für Eisenbetonbau wird das vorliegende Buch, wie alle ernsten Forscherarbeiten auf dem Gebiete dieser neuzeitigen Bauweise nicht unbeachtet lassen dürfen.

Adreßbuch der Stadt- und Gemeindeverwaltungen Deutschlands 1908. Begründet von Albert Renné, auf Grund amtlicher Mitteilungen neu bearbeitet. Umfang des Werkes 1283 Seiten. Preis in elegantem Leinenband 15 ℳ. Verlag der Berliner Union Verlagsgesellschaft m. b. H. in Berlin W. 50.

Gegen die vorige Ausgabe fast um die Hälfte verstärkt, erscheint soeben unter obigem Titel zum 3. Male das bekannte kommunale Nachschlagewerk. Es gibt in knapper Form erschöpfende Auskunft über die einzelnen Verwaltungszweige, Einrichtungen, Anlagen (auch über Namen und Titel der Vorsteher bezw. Betriebsleiter), sowie über die Neuprojekte usw. sämtlicher deutschen Städte und der größeren und mittleren Landgemeinden. Das Werk, dessen Benennung „Adreßbuch" seinen Inhalt bei weitem nicht erschöpft (es müßte eigentlich „Kommunales Auskunftsbuch für das Deutsche Reich" heißen) wird allen Firmen willkommen sein, die mit Kommunalbehörden arbeiten bezw. mit ihnen in Geschäftsverbindung zu treten wünschen. Über den Wert des einzig dastehenden Nachschlagewerkes gibt am besten eine kurze Inhaltsübersicht Aufschluß. Die neue Ausgabe enthält: Einwohnerzahlen; Namen und Titel der deutschen Bürgermeister und Gemeindevorsteher, sowie deren Stellvertreter (nebst Angabe der Gehälter und Amtszeiten); Namen und Titel der Magistratsmitglieder bezw. Bürgerschaftsmitglieder und Gemeindebevollmächtigten; Namen und Titel der Stadt- und Gemeindeverordneten bezw. Bürgerausschußmitglieder usw.; die kommunalen Bauverwaltungen (Namen und Titel der Bauräte, Bauinspektoren, Heizungs- und Lüftungsingenieure usw. Ferner genaue Angaben über folgende kommunalen Verwaltungszweige und Einrichtungen nebst Anführung der Namen und Titel der leitenden Persönlichkeiten: Schulverwaltung, Krankenhausverwaltung, Kirchenverwaltung, Armenwesen, Polizeiverwaltung, Wasserwerksverwaltung, Kanalisation, Abwässerung, Gasanstalten, Elektrizitätswerke, Straßenbeleuchtung, Straßenpflaster, Straßenunterhaltung, Straßenreinigung, Müllbeseitigung, Schlachthaus- und Viehhofanlagen, Markthallenverwaltung, Badeanstalten, Turnhallen, Feuerwehr, Desinfektionsanlagen, Park- und Gartenanlagen, Sparkassen, Straßenbahnen (auch private), Asyle für Obdachlose, Volksküchen, Rieselgüter usw. — Weiter sind angegeben: Vermögen und Schulden, sowie Steuersätze der deutschen Städte und Gemeinden, ferner die kommunalen Neuprojekte, sowie die im Bau begriffenen Einrichtungen und Anlagen.

Das Schulzimmer. Vierteljahrsschau über die Fortschritte auf dem Gebiete der Ausstattung und Einrichtung der Schulräume, sowie des Lehrmittelwesens mit besonderer Berücksichtigung der Forderungen der Hygiene. Herausgegeben von H. Th. Matth. Meyer, Hamburg. Jährlich 4 Hefte 4 ℳ. Verlag von P. Johannes Müller, Charlottenburg. 6. Jahrgang 1908, Nr. 2.

Inhalt: Das Problem der Qualität. Von Joseph Aug. Lux. — Die Werkstatt für Kunstbuchbinderei an der Kunstgewerbeschule Hamburg. Von Direktor Prof. Rich. Mayer. — Die Lage der Schulaborte und ihre Lüftung. Von Prof. H. Chr. Nußbaum. — Elektrische Beleuchtung von Innenräumen mittels Lichtzerstreuungsvorrichtungen. Von Otto Hildebrand, Ingenieur. — Speisegefäße in der Schule. Von Dr. med. Moritz Fürst u. a. m.

Die im Eisenhochbau gebräuchlichsten Konstruktionen schmiedeeiserner Säulen. Ein Handbuch für Ingenieure, Architekten, Techniker und Bauführer von Karl Schindler. A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig. 1908. Oktav, 110 Seiten mit 100 Abbildungen, zahlreichen Tabellen und Rechnungsbeispielen. Preis 4 ℳ, gebd. 5 ℳ.

Das vorliegende Werk soll sowohl dem entwerfenden Techniker als auch dem Bauführer unmittelbar auf der Baustelle als Nachschlagebuch dienen und enthält daher zahlreiche Berechnungsbeispiele sowie Zahlentafeln für alle gebräuchlichsten Formen schmiedeeiserner Säulen, welche schnell die Querschnitte, die Gewichte für das Meter Säule, sowie die Trägheitsmomente angeben. Da ein gewisses Maß technischer Kenntnisse vorausgesetzt wird ist die einleitende theoretische Abhandlung nur kurz gefaßt. Die Trägheitsmomente für zusammengesetzte Säulenquerschnitte sind größtenteils neu berechnet, und zwar nach Näherungsformeln, so daß die angegebenen Werte für die Berechnungen in der Praxis vollständig genügen. Das Werk verdient in seiner fleißigen übersichtlichen Zusammenstellung, als durchaus zweckmäßig die weiteste Verbreitung.

Berliner Architekturwelt. Verlag von Ernst Wasmuth in Berlin. 1908. 3. Heft. Inhalt: die große Berliner Kunstausstellung 1908 von Fritz Rumpf; Abbildungen: Architekturstudie von Arch. Carl Krause, Botanisches Museum in Dahlem von Arch. Alfred Körner, Speicher am Tempelhofer Hafen von Arch. Schmidt. Probestrecke der Schwebebahn u. a. m.

Der Magnesit. Sein Vorkommen, seine Gewinnung und technische Verwertung. Von Robert Schera. A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig. (Chem.-techn. Bibliothek, Band 310.) Okt., 256 Seiten mit 22 Abbild. Preis 4,— ℳ, geb. 4,80 ℳ.

Seit einem Vierteljahrhundert findet das Mineral „Magnesit" (kohlensaures Magnesium) die mannigfachste Verwendung und ist sowohl für die Eisenerzeugung als auch für die Herstellung künstlicher Fußböden ein ganz unentbehrlicher Stoff geworden. Die vorliegende, sehr eingehende und sorgfältige Abhandlung über diesen wichtigen Stoff verdient daher weitgehende Beachtung.

Der Verfasser erläutert zunächst einige Grundbegriffe der Geologie und der Bergbaukunde und gelangt sodann von der Beschreibung des Magnesits ausgehend zur Gewinnung desselben und zu den verschiedenenen Vorkommen (Fundorten) dieses Minerals. Weiter werden die Brennöfen und das Kaustisch- und Sinterbrennen des Magnesits behandelt, sowie die Herstellung der Magnesiasteine, Magnesitziegel, die Verwendung des Magnesits in den Hüttenbetrieben und für feuerfeste Gegenstände. Weitere Abschnitte behandeln die Kohlensäuregewinnung, verschiedene Magnesiawaren und den Magnesiazement (Sorelzement), die Kunststeinerzeugung, die Herstellung der künstlichen Mühl- und Schleifsteine, den Kunstmarmor und die Xyiolith- oder Steinholzherstellung in ausführlicher Weise.

Den Abschluß dieses Buches, welches dem Fachmanne, wie dem Laien, der neue Erwerbsquellen sucht, gleich nützlich ist, bilden die verschiedenen Verwendungszwecke des Magnesits.

Verschiedenes.

Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten.

Innungsverband Deutscher Baugewerksmeister. Der diesjährige Delegiertentag findet am 6., 7. u. 8. September in Essen (Ruhr) statt. Die Vorstände und Vertreter der Innungen werden dazu eingeladen und gebeten, etwaige Anträge für denselben bis spätestens den 28. Juli d. J. einzusenden, damit diese mit der Tagesordnung rechtzeitig verschickt werden können.

Wettbewerb.

Oldenburg. Zur Erlangung von Bauskizzen für den Neubau des Ministerial- und Landtagsgebäudes für das Großherzogtum Oldenburg, wird von dem Großherzoglich Oldenburgischen Staatsministerium unter den in Deutschland ansässigen Architekten deutscher Abstammung ein Ideenwettbewerb mit Frist

bis zum 1. Dezember 1908 ausgeschrieben. Als Preise sind ausgesetzt: ein 1. Preis von 6000 *M*, ein 2. Preis von 4000 *M* und zwei 3. Preise von je 2500 *M*. Der Ankauf weiterer Entwürfe für je 750 *M* bleibt vorbehalten. Preisrichter sind: Geh. Oberbaurat Prof. Hoffmann-Darmstadt, Geh. Baurat und Stadtbaurat Dr. Ing. Ludwig Hoffmann-Berlin, Landtagspräsident Ökonomierat Schröder-Nordermoor, Oberbaurat Freese- und Regierungsrat Willms-Oldenburg. Es werden nur Skizzen im Maßstabe 1 : 200 verlangt. Die Wettbewerbsunterlagen sind gegen Erstattung von 3 *M* vom Staatsministerium, Registratur I, erhältlich, welcher Betrag bei Einsendung eines Entwurfes zurückerstattet wird.

Wettbewerbs-Ergebnisse.

Treptow bei Berlin. In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen für den Bau zweier höheren Schulen nebst Turnhallen und Direktorialwohngebäude, einer Kirche und zweier Pfarrhäuser daselbst (vergl. „Ostd. Bau-Ztg." 1908 S. 43), wurde den Arch. Prof. Reinhardt- und Süßenguth-Ckarlottenburg der 1. Preis von 4500 *M* zuerkannt. Der 2. und 3. Preis wurde auf einstimmigen Beschluß des Preisgerichts zusammengelegt und in zwei gleichen Preisen von je 3000 *M* den Entwürfen der Arch. Prof. Otto Kuhlmann- und Köhler & Kranz-Charlottenburg zugesprochen. Zum Ankauf für die Beträge von 1250, 750 und 500 *M* wurden die Entwürfe der Arch. Ernst Rensch-Wilmersdorf, Eug. Kühn- und Karl E. Bangert-Berlin empfohlen.

Riga. In dem Wettbewerb um Pläne für Arbeiterwohnhäuser der lit. prakt. Bürgerverbindung daselbst (Vergl. Ostd. Bau-Ztg. 1908 S. 67) ist unter 82 Entwürfen ein 1. Preis nicht erteilt worden. Je einen 2. Preis von 250 Rbl. erhielten die Entwürfe: „Rentabel" Verf. Arch. Franz Benndorf-Charlottenburg und „Sonne" Verf. stud. arch. Fr. Heusinger-Dresden, einen 3. Preis von 100 Rbl. „So oder So 1" Verf. ebenfalls Franz Benndorf-Charlottenburg. Eine lobende Erwähnung erhielten zwei Entwürfe. Das Direktorium der Bürgerverbindung macht bekannt, daß Entwürfe, die nicht bis zum 14. September d. js. von Direktor Frobeen-Riga, Bremerstraße 5, W. 6 abgeholt bezw. zurückverlangt werden, nebst den ungeöffneten Kuverts vernichtet werden sollen!?

Rechtswesen.

(Nachdruck verboten.)

rd. **„Was heißt Lieferzeit etwa 6 Wochen"?** Ein Bauherr bestellte für seinen Neubau schmiedeeiserne Träger zur baldigen Lieferung. In seinem Bestätigungsschreiben erklärte der Lieferant, er werde in etwa 6 Wochen liefern. Etwa vier Wochen später schrieb der Besteller dem Lieferanten, er solle bestimmt innerhalb drei Wochen liefern, da ihm, dem Bauherrn, sonst ein großer Schaden entstehen werde. Die Lieferung fand jedoch erst etwa vierzehn Wochen nach der Bestellung statt, und der Bauherr verweigerte infolgedessen die Bezahlung der Träger, indem er behauptete, ihm sei durch die verspätete Lieferung ein erheblicher Schade entstanden, der die Forderung des Lieferanten weit übersteige. — Der Lieferant klagte nun auf Zahlung und erzielte die Verurteilung des Beklagten in allen Instanzen. — Nach § 284, Abs. 2 des Bürgerl. Gesetzb. kommt, falls für die Leistung eine Zeit nach dem Kalender bestimmt ist, der Schuldner ohne Mahnung in Verzug, wenn er nicht zur bestimmten Zeit leistet. Etwas derartiges liegt hier indes nicht vor, denn die Bestimmung „Lieferzeit etwa 6 Wochen" deutet — so führte das Oberlandesgericht Kiel in dem Urteile aus — nicht auf einen bestimmten Kalendertag. Nun hat allerdings der Bauherr vier Wochen nach der Bestellung an den Lieferanten geschrieben, er solle innerhalb drei Wochen liefern, d. h. er hat einen bestimmten Kalendertag genannt. Diese Festsetzung eines bestimmten Tages ist aber rechtsungültig, da sie einseitig erfolgte, keine Partei aber für sich das Recht hat, an der vertragsmäßig festgesetzten Zeit der Leistung irgend etwas zu ändern. Freilich kann eine Partei der anderen schon vor Fälligkeit der Leistung mitteilen, wie sie die betreffende Zeitbestimmung auffaßt, von wann an sie die Fälligkeit der Leistung für gegeben erachtet und demgemäß die Leistung fordern wird. Sie kann aber dadurch nicht eine nach dem Kalender nicht bestimmte Zeit zu einer kalendermäßig bestimmten machen, und ihre Erklärung, mit welchem Tage sie die Leistung als fällig beanspruchen werde, kann dadurch nicht die Natur einer Mahnung erhalten. Eine Mahnung, die den Schuldner in Verzug setzen soll, hat vielmehr gemäß § 284, Abs. 1 des Bürgerl. Gesetzb. nach Eintritt der Fälligkeit zu erfolgen. Von einer solchen ist hier keine Rede, und da somit der Bauherr nicht gesetzmäßig gehandelt hatte, war er auch nicht berechtigt, die Zahlung zu verweigern. (Entscheidung des Oberlandesgericht Kiel vom 16. November 1907.)

rd. **Wenn gibt ein Streik der Bauhandwerker dem Bauunternehmer einen genügenden Entschuldigungsgrund für nicht rechtzeitige Fertigstellung des Baues?** Ein Bauunternehmer hatte infolge Streiks der Bauhandwerker einen von ihm übernommenen Bau nicht rechtzeitig fertigstellen können. Der Bauherr drohte dem Unternehmer wiederholt an, er werde die vereinbarte Vertragsstrafe fordern, falls der Unternehmer nicht rechtzeitig seine Verpflichtungen erfülle, doch war es dem letzteren nicht möglich, das Gebäude zu dem bestimmten Termin zu vollenden, um so weniger, als die Baumaterialienhändler ihm die Materialien nicht fristgemäß lieferten. Endlich war der Bau fertig, der Bauherr nahm ihn in Besitz, machte aber erst etwa drei Wochen später einen Vorbehalt wegen der Vertragsstrafe. Der Bauunternehmer konnte sein Geld von dem Bauherrn nicht erhalten, und als er auf Zahlung klagte, machte der Gegner den Einwand der verspäteten Lieferung. Das Reichsgericht hat jedoch — in Übereinstimmung mit der Vorinstanz — die Zahlungsverweigerung des Bauherrn als nicht begründet erklärt. Freilich entschuldige nicht jeder Streik ohne weiteres die Nichteinhaltung einer vereinbarten Frist; es muß daher gemäß § 285 des Bürgerl. Gesetzb. in jedem einzelnen Falle geprüft werden, ob derjenige, welcher eine Leistung schuldet, die nicht rechtzeitige Leistung zu vertreten hat. Die Umstände, welche im vorliegenden Falle die rechtzeitige Leistung unmöglich machten, hat aber der Kläger nicht zu vertreten, denn die Ursachen der Verzögerung in der Herstellung des Baues sind vor allem, darin zu erblicken, daß die dem Unternehmer zur Bewirkung umfangreicher Arbeiten gestellte Frist sehr kurz war, und daß der Unternehmer außerdem keine Materialien zur Fortführung der Arbeiten bekommen konnte. — Hinzu kommt,, daß der Bauherr den Vorbehalt nicht ordnungsgemäß geltend gemacht hat. Allerdings hat er vor Fertigstellung des Gebäudes wiederholt gemahnt und gedroht und in etwa 3 Wochen nach der Vollendung ausdrücklich seinen Vorbehalt gemacht, das genügt aber nicht. Gemäß § 341, Abs. 3 des Bürgerl. Gesetzb. muß der Vorbehalt bei der Annahme der Leistung erfolgen, und da der Bauherr nicht beweisen konnte, auch nicht behauptet hat, daß er bei der Inbesitznahme des Neubaues seinen Vorbehalt erklärt hat, so kann er sich auf den nachträglich gemachten mit Recht nicht mehr berufen. (Entscheidung des Reichsgerichts vom 3. Dezember 1907.)

Handelsteil.

Firmen-Register.

Neu eingetragen.

Cosel. **Ortowitzer Zementwarenfabrik, Josef Gniza,** Ortowitz. Inhaber der Gasthausbesitzer Josef Gniza daselbt.

Graudenz Wpr. **Firma Heinrich Th. Weiß Nachf.,** Ofenbau-Geschäft. Inhaber der Kaufmann Paul Melchert daselbst.

Briesen Wpr. **Briesener Dampfsägewerk, G. m. b. H**, Briesen. Das Stammkapital beträgt 30 000 *M*. Geschäftsführer sind: 1. der Bauunternehmer Josef Mehloch, 2. der Rentier Mieczyslaus Mederski, beide aus Briesen, stellvertretender Geschäftsführer ist der Besitzer Johann Naftynski, Briesen.

Eröffnete Konkurse.

A.: = Anmeldefrist. G. = Gläubigerversammlung. P.: = Prüfungstermin.

Waldenburg Schl. Schlossermeister **Paul Kluge,** Ober-Salzbrunn. E.: 4. Juni 08. A.: 1. August 08. G.: 3. Juli 08. P.: 7. August 08.

Aufgehobene Konkurse:

Neumark Wpr. Tischlermeister **Czeslaw Goralski** in Neumark Wpr.

Konitz. Architekt **Erich Mootz,** Konitz.

Zwangsversteigerungen.

Zimmermstr. Josef Hoffmann, Breslau, Kantstraße 6.	13. 8. 08
Schlossermstr. Fritz Hoffmann, Langenbielau III, Amtsger. Reichenbach Schl.	27. 6. 08
Bauunternehmer Oswald Müller, Görlitz, Wielandstr.	18. 8. 08
Tischlermstr. Otto Schmidt, Streidelsdorf, Amtsger. Freystadt	18. 8. 08
Ziegeleibesitzer Gustav Zucker, Görlitz, Biesnitzerstr. 77	20. 8. 08
Tischlermstr. G. Moch, Neu-Salzbrunn, Amtsger. Waldenburg	19. 8. 08
Bauunternehmer Josef Jagsch, Bielewo, Amtsger. Kosten	6. 8. 08
Architekt Hieronymus Kurecki, Oliva, Dultzstr. 9 und Bahnhofstr. 4, bezw. an der Dultzstr., Amtsger. Danzig	26. 8. 08
Tischlermstr. Franz Isekeit, Danzig-Langfuhr, Hertastr. 16	17. 8. 08
Verehel. Bauunternehmer Wilhelmine Laskowski, Marienwerder	10. 8. 08
Tischlermstr. Gustav Schulz, Negast, Amtsger. Franzburg	25. 7. 08